

Musik zur Nacht mit großartigen Interpreten

von Sabine Meißner

Königsberg Zum zweiten Mal in zwei Wochen füllte die „Kirchenmusik in den Hassbergen“ die große Marienkirche. Gerade erst war es der Bezirksposaunenchor unter Jürgen Koch und nun, am Samstag, Matthias Göttemann mit Kantorei, Orchester und Solistin. Mit ihrer Musik eroberten sie die Herzen der Zuhörer.

Kompositionen von Mozart und Mendelssohn standen auf dem Programm - zwei klangvolle Namen, beliebte Melodien. Aber die ganz große Liebe auf den ersten Ton war es wohl nicht zwischen Publikum und Chor. Dazu brauchte es eine Aufwärmphase, denn „Te Deum“ von Mozart ging eher unspektakulär vorüber - schön gesungen, aber wenig Regung im Chor und ohne Erregung des Publikums. Dabei verlangte die Doppelfuge am Ende dem 60-Stimmen-Chor einiges ab. Auch Trompetenklänge, die dem Stück festlichen Glanz verliehen, blieben unkommentiert. Aber dann: Anna Nesyba, die im Vorhinein viel gelobte Solosopranistin, was für ein Augen- und Ohrenschauspiel ist diese junge Künstlerin! Spätestens nach ihrem Auftritt war wohl auch dem letzten Besucher klar, warum Mozarts „Exsultate jubilate“ gern als Bravourstück bezeichnet wird.

Die Nesyba – man kann sie durchaus so nennen und ein Vergleich mit ihrer berühmten (Vor)Namensschwester drängt sich auf – war zauberhaft. Spielerisch leicht sang sie alle Koloraturen, hatte selbst bei schwierigsten Passagen ein sanftes Lächeln auf dem Gesicht und erwärmte mit ihrem vollen und unverkrampften Sopran den steinernen Kirchenraum. Die Zuhörer hielten wahrhaftig den Atem an als sie „Tu virginum corona“ (Du, Krone der Jungfrauen) hinreißend schön sang und ihre Stimme Töne fabrizierte, die es mit Harfe und Flöte aufnehmen konnten. Wie eine Arie aus einer Mozart-Oper klang die Solomotette, und eigentlich hätte nur der große Vorhang gefehlt, um die Illusion perfekt zu machen. Göttemann unterstrich den bravourösen Gesang mit seinem fein abgestimmten Orchester Würzburger Musiker. Nach einem stürmischen „Alleluja“, in dem auch der höchste Ton sauber intoniert war, brach das Publikum in begeisterten Applaus aus. So klingt heitere Freude am Leben. Mit einem Jubelgesang in perlenden Läufen und den Trillern einer Nachtigall bezauberte die Sopranistin, der eine große Karriere bevorstehen sollte.



Der Bann war gebrochen. Man hatte sich wohl daran erinnert, dass bei einem Konzert, anders als im Gottesdienst, die Leistungen der Sänger und Musiker spontan belohnt werden dürfen. So bekam nach der Solistin auch der Chor beim folgenden „Tantum Ergo“ seinen wohlverdienten Beifall. Die Sängerinnen und Sänger der mit neuen Gesichtern verstärkten Kantorei Hassberge steigerten sich im Laufe des Abends. 18 Herren eröffneten mit Männerchorgesang, wie ihn sich Mendelssohn wohl nicht besser hätte wünschen können, den zweiten Teil der Musik zur Nacht nach 20 Uhr. In dieses „Verleih uns Frieden gnädiglich“ stimmte ein demütiger Frauenchor ein und legte alle Sängerliebe in die nach Bach'schem Vorbild komponierte Choralkantate. Ein phantastischer Chor präsentierte sich dann bis zum letzten Akkord und lief mit der Kantate „Wie der Hirsch schreit...“ schließlich zur Hochform auf. Voller künstlerischer Phantasie, mit berauschem Klang und hervorragender Textverständlichkeit interpretierte die Kantorei Mendelssohns bekannteste Psalmvertonung. Das musikalische Gemälde von Sehnsucht und Suche nach Gott bildete den furiosen Abschluss des Konzertes.



Zwischen beide Gesangsteile hatte Göttemann „Eine kleine Nachtmusik“, die Serenade Nr. 13 für Streicher in G-Dur gesetzt. Was für eine schöne Idee. Das bekannte „Daa-da-da, Da-di-da-di-dada...“ erfasste das Gotteshaus und war wohlklingende Zäsur zwischen Wiener Klassik und

Romantik. „Das kenne ich von der CD“, verriet auf der Empore Vinzent Berninger aus Jesserndorf. Der Junge war mit seinem Freund ganz nach oben gestiegen, um die Mutter gut sehen zu können, die in der ersten Reihe den Sopran der Kantorei verstärkte. Und unten im Altarraum präsentierte sich der Dekanatskantor als Orchesterdirigent, der aus einer tausend-mal-gehörten Serenade ein einmaliges Erlebnis machte. Wahrscheinlich hätte man auch bei „Stumm-Schaltung“ Göttemanns elastischen Dirigierbewegungen entnehmen können, welches Musikstück da in ausgefeilter und kreativer Vortragsweise ablief. Kommentare von Besuchern beim Verlassen der Kirche, wie „ein toller Abend war das“ oder „es hat sich gelohnt, dass wir hergefahren sind“, konnten die Interpreten leider nicht mehr hören.

